

Seiten aus:

Wandinger, N. / Steinmair-Pösel, P. (Hg.): Im Drama des Lebens Gott begegnen. Einblicke in die Theologie Józef Niewiadomskis. Münster 2011.

Christoph Niemand

**Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod  
(1 Kor 15,26)**

**Das ideologische *subscript*  
in den Harry Potter-Romanen Joanne K. Rowling  
als Phänomen biblischer Intertextualität**

**1 Testimonial**

In meiner bisherigen Biographie als Leser von (gehobener) Belletristik und von (trivialer) Unterhaltungsliteratur bin ich auch früher schon mehrfach zum Wiederholungstäter geworden. So etwas wie mit J.K. Rowling's Harry Potter-Heptateuch ist mir allerdings noch nie passiert: Diese Geschichte zog mich, der ich dem Fantasy-Genre gegenüber noch völlig *jungfräulich* (und, wie ich dachte, auch *immun*) war, zwar nicht schon auf den ersten Seiten, aber dann doch sehr schnell in ihren Bann. Meine Frau hatte vor einigen Jahren den ersten Band gekauft – „für später, wenn Paul alt genug ist“ – und ihn dann selbst gelesen: „Das *hat* was, vermutlich auch gerade für euch Theologen.“ Nachdem mich der mediale Hype und das ganze Merchandising instinktiv abstießen und ich ohnehin genug anderen Lesestoff hatte, reagierte ich zunächst nicht – bis zu jenem denkwürdigen Abend im Frühsommer 2009, da für die Gute-Nacht-Lektüre mit meinem Sohn gerade eine gewisse Flaute herrschte. So kamen wir überein, dem inzwischen sehr weit nach hinten gerutschten Harry Potter eine Chance zu geben: Paul, ob er ihn *schon* aushält, und ich, ob ich ihn *überhaupt* aushalte. Mein Sohn ist, weil ich mit Vorlesen nicht aufhörte, gegen Schluss des zweiten Kapitels einfach weggenickt, und ich habe neben dem schlafenden Kind liegend dann allein weitergelesen bis lange nach Mitternacht und in den nächsten Tagen bis zum Schluss. In unmittelbarer Folge (und *natürlich* auf das englische Original wechselnd) kaufte und las ich den zweiten Band, und dann den dritten mit seiner als schier endlos gefühlten, sich immer neu emporwindenden Schlussspirale. Spätestens ab dem vierten Band hätte ich mich dem Lesestrudel weder entziehen können noch wollen.

Die bisherige Struktur mit ihren noch relativ abgeschlossenen Plots entlang der ersten drei Schuljahre schlägt hier um in das spannend-qualende Weiterschreiten einer sich immer mehr verdichtenden Großerzählung.

Jetzt zeigen sich die bisherigen Einzel-Plots ebenso wie unzählige zunächst als bloß genretypische Requisiten und Ausmalungen angesehene Erzähldetails als weitläufig gezogene Fäden in einer atemberaubenden Gesamttextur. Und überhaupt schwingt sich die Romanfolge nachgerade zu einem *allegorischen Universalepos* auf und beansprucht, mit den ewigen Fragen der Menschheit umzugehen: Gut und Böse, Freiheit und Bestimmung, Liebe und Gewalt, Leben und Tod. Und das alles kommt im Fantasy-Genre und als Trivialliteratur daher (mit Affinitäten zu Sitcom und Comics: WHOOSH, BANG), hat ein Happyend ... *und war mir trotzdem nicht peinlich*, sondern hat mich berührt und gefesselt (und natürlich unterhalten!) wie schon lange keine andere Lektüre.

Glücklicherweise fiel die anstrengende und meine Familie zuletzt doch einigermaßen nervende Schlussphase mit den „Deathly Hallows“ in die erste Urlaubswoche. Die *après-lecture*-Phase mit ihrem emotionalen Loch war ebenso kurz wie der zaghafte und letztlich erfolglose Versuch, wieder in langjährig eingespielte Lesegewohnheiten (ein Krimi, dann Belletristik, dann Krimi, dann Belletristik u.s.w.) zurückzufinden: Eine zweite, nun bedächtiger Lektüre schloss sich an, bei der ich auch begann, Unterstreichungen und Notizen zu machen sowie Beobachtungen festzuhalten. Inzwischen habe ich auch eine *dritte* Runde absolviert.

Ich erlebe mittlerweile übrigens auch erste bescheidene Kritikregungen, insbesondere *Anfragen zur narrativen Plausibilität*. Solche Nebenwidersprüche betreffen aber nur einige doch etwas harte erzählerische Volten, die dem Vortrieb der Story-Ereignisse geschuldet sind. Für die fiktive und so lebenswert *erzählte Welt* der „Wizarding Community“ als solche – mit „Platform Nine and Three-Quarters“, „Quidditch“ und den Weasley-Zwillingen – und für den *Gesamtplot* gilt der Fiktionsvertrag, den ich in jener ersten Lesenacht mit dieser Erzählung geschlossen habe, natürlich weiter und ungebrochen: Wer Geschichten hören will, der muss seine Ungläubigkeit suspendieren (U. Eco).

Aktuell gleicht meine Harry Potter-Lektüre durchaus meinem Arbeiten an der Bibel: Unverstellte, „bloße“ Schnellektüre und analytische Recherchen (als degustierende Retardierungsversuche, um nicht zu schnell fertig zu sein?) lösen einander ab. Rückverweise und wieder-aufgenommene Erzählfäden wollen in den je anderen Bänden nachgeschlagen und nachvollzogen werden. Das reiche semantische Inventar und die differenzierten Repertoires in Syntax und Stil (reichend von den köstlich-trockenen *understatements* im Mund McGonagalls und Dumbledores bis zum breiten Slang Hagrids und der Jugendsprache Rons) lassen immer wieder zum Lexikon greifen und nach der Englisch-Grammatik aus der Schulzeit suchen (erfolglos; das Internet muss aushelfen). Prägnante Formulierungen werden als vielsagend-

doppelbödig erkannt und laden zum genaueren Realisieren im Vorwärts- und im Rückwärtsgang ein.

Besondere Degustation durch einen Exegeten findet dabei z.B. der Kern der *Prophezeiung* von Prof. Sybill (sic!) Trelawney: „...and either must die at the hand of the other for neither can live while the other survives ...” (V<sub>37</sub> 741).<sup>1</sup>

Der Satz ist im Deutschen kaum zu übersetzen, weil *either* sowohl ‚einer von beiden‘ wie auch ‚jeder von beiden‘ ausdrückt. Genau diese Doppeldeutigkeit erweist sich aber gegen Schluss des siebten Bandes für die Narration als entscheidend, wenn Harry anlässlich seines „Opfergangs“ sein früheres Verständnis – *einer* tötet den *anderen* – revidieren muss und nun zu erkennen glaubt, dass nur der Tod *beider* die Gewalt-herrschaft beenden kann, insofern sein eigenes Getötetwerden durch VolDEMORT die Möglichkeitsbedingung für die Unschädlichmachung VolDEMORTS selbst darstellt (vgl. VII, 554.568; es wird dann aber nochmals anders kommen).<sup>2</sup>

Die zentrale Stellung dieser Prophezeiung für Narration und ideologisches *subscript* drückt sich nicht zuletzt darin aus, dass sie in *metrischer* Struktur einprägsam textiert ist. Es handelt sich um einen gut memorierbaren, acht-hebigen Vers von 23 Silben:

and either must *die* at the *hand* of the *other* for *neither* can *live* while the *other* survives.<sup>3</sup>

Soviel zu *meinem eigenen* Mythos: das unerwartet-spätberufene Eintreten eines (bis in die Knochen *literarkritischen*?) Neutestamentlers in die Harry Potter-Lesegemeinde.

<sup>1</sup> Zitate bzw. Verweise beziehen sich auf die englischen Ausgaben. Da die Paginierungen der Hardcover- und Paperback-Ausgaben ebenso wie die der UK- und USA-Ausgaben differieren, ist Verwirrung unausweichlich. Zur Orientierung gebe ich nach der Bandzahl die tiefgestellte *Kapitelnummer* an. (In den deutschen Ausgaben ist sie ausgelassen.) Dann folgt die Seitenzahl der im *Literaturverzeichnis* angegebenen Ausgabe.

<sup>2</sup> Zur vertieften Reflexion vgl. den Beitrag Reis (2005). Er hebt die *biographiebildende* (und eben nicht fatalistische oder divinatorische) Funktion dieser wahrheits-fähigen Prophezeiung hervor, die damit einem theologisch verantworteten Verständnis biblischer Prophetie nahekomm!

<sup>3</sup> Die Deklamation geschieht am besten *daktylisch* (schwer-leicht-leicht: x - -), mit unbetontem *Auftakt*, *Zäsur* zwischen der vierten und fünften Betonung und einer stehen bleibenden *Schlusshebung*, die mit dem Auftakt zusammen einen von hinten nach vorne reichenden *Trochäus*-Rahmen (x -) bildet:

and / *either* must / *die* at the / *hand* of the / *other* \* for / *neither* can / *live* while the / *other* sur- / *vives*.

Fachleute der Metrik werden beurteilen, ob darin ein poesiegeschichtlich eingeführtes Versmaß zu diagnostizieren ist. Ich spreche einstweilen von einem *sybillinischen Tetrameter*.

## 2 Harry Potter theologisch?

Die Frage, wie das Verhältnis der Harry Potter-Romane zu Religion allgemein und zur biblischen Religion des Christentums näherhin zu bestimmen sei, stellte sich bis zum Erscheinen des Schlussbandes (2007) natürlich in einem anderem Licht als jetzt, da sich die Linienführung des Plots – und damit verbunden das *ideologische subscript* bzw. das im Text eingeschriebene *Interaktionsangebot mit der Wertewelt des impliziten Lesers* – ganz enthüllt hat.

Nach Vorliegen der ersten fünf Bände konstatierten Ch. Drexler und N. Wandinger als Diskurstypen der bisherigen theologischen Reaktionsmuster u.a. folgende:<sup>4</sup>

- Behauptung bzw. Widerlegung eines religionsrelevanten Gefahrenpotentials
  - Behauptung eines Nicht-Verhältnisses zur christlichen Religion
  - Zuerkennung von erzählerischer Kompetenz zur theologierelevanten Dekonstruktion des neuzeitlich-technischen (All)Machbarkeits-Wahns
  - Erklärung des Erfolgs durch Hinweis auf die Bedienung des gesellschaftlich resistenten und theologierelevanten Bedarfes an mythischer Rede zur Konstitution von Sinnerfahrung
  - Zuerkennung von Kommunikationsmächtigkeit für zentrale und theologierelevante Fragen der *conditio humana*
  - Zuerkennen einer möglichen Funktion als *praeparatio evangelica*
- Demgegenüber bzw. darüber hinaus orteten Drexler und Wandinger in Rowlings Romanen ein breites Feld von „Spuren *impliziter Theologie*“. Sie meinen damit, dass v.a. jene Werte, Erfahrungs- und Verhaltensmuster die Erzählung strukturieren, die auch als Elemente christlicher Religion theologisch explizit benannt werden können und die im Christentum überdies eine strukturbildende und identitätsstiftende Funktion haben.<sup>5</sup> Diese implizite Theologie der Romanserie erheben sie entlang folgender Themen:
- Heilung und Vergebung
  - Gnade und (Erb)Sünde
  - Opfer als Selbsthingabe zur Unterbrechung der Gewalt

<sup>4</sup> Vgl. Drexler / Wandinger (2004a), 13-23.

<sup>5</sup> Vgl. Drexler / Wandinger, (2004b), 25-28. Das Konzept der (explizierbaren) *impliziten Theologie*, das von transzendentaltheologischen Impulsen abgeleitet ist und im Konzept einer *korrelativen* Religionsdidaktik weitergeführt wird, ist in breitem Durchgang begründet und dargestellt in Wandinger (2004).

- Rede vom *einen* exemplarischen Menschen, dessen Weg für *vielen* bedeutsam ist, als strukturelle Möglichkeitsbedingung von Christologie.

Etwas später resümierte N.C. Baumgart niederschwelliger: „Die Harry Potter-Bände enthalten keine Theologie und gehen keine theologischen Wege“. Aber: „Rowlings Werke ... lassen sich theologisch weiterdenken“. Und: „Ein Theologe kann nicht vorschnell und unlauter Mythologisches, Religion oder gar die Bibel ... ein(sch)muggeln. Doch ohne Analogien dazu sind die Bände für einen Theologen nicht. Urfragen, die Triebfedern für Religion, kehren in ihnen wieder“<sup>6</sup>.

*Die Macht der Liebe überwindet die Gewalt des Todes.* Unter diesem Motto hat P. Nuechterlein in der Wartezeit auf den letzten Band – und Grundlinien des Gesamtplots hellstichtig antizipierend – das ideologische *subscript* der Harry Potter-Narration erhoben und im Kontext der mimetischen Theorie formuliert. Er hat dabei vorausgeahnt, dass Harry den Gewalttäter Voldemort nicht durch ein *Mehr* an Gewalt (more of the same) besiegen würde, sondern durch einen Akt der *gewaltverzichtenden Selbsthingabe*, durch ein *Opfer aus freier Liebe*. Liebe mache kreativ und frei: nicht zur Tötung des Gewalttäters, sondern zur Überwindung der Gewalt.<sup>7</sup>

Eben dieses Plot-Ziel – die wehrlose Selbsthingabe Harrys an die Tötungsgewalt Voldemorts *und was daraus wird!* – arbeitet dann auch N. Wandering nach Abschluss der Serie überzeugend als einen der entscheidenden *clues* heraus: Er geht dazu zentrale „Opfer“-Szenen im ganzen Heptateuch durch (Lily, Pettigrew, Dumbledore, Harry, Snape) und hebt gemäß girard/schwagerscher Theoreme die strukturellen Unterschiede dieser Handlungen heraus. Als Opfer aus Liebe nach jenen „Standards“, die Jesu Opfer gesetzt hat, erscheinen allein Lilys und Harrys Selbsthingabe, die auch von Heroismus klar unterscheidbar bleiben. Besonders Harry sei also *figura Christi*. (Harry tötet Voldemort auch nicht, er entwaffnet ihn. Der Gewaltmensch läuft sich in seiner Unfähigkeit, etwas anderes als Gewalt zu verstehen, am Gewaltlosen tot: Sein Tötungsfluch tötet ihn selbst.)<sup>8</sup>

Aufbauend auf diese zustimmungswürdigen Erkenntnisse will ich in diesem Beitrag Folgendes: Nach einer Zwischenreflexion auf die *Intertextualität* der Romane (3) werde ich eine in der bisherigen Harry Potter-Forschung m.W. noch nicht thematisierte Konstellation des ideologischen *subscripts* herausarbeiten, die biblische Einzeltexte und Motivbündel realisiert (4 und 5). Abschließend werde ich versuchen,

<sup>6</sup> Baumgart (2006), 96-97.

<sup>7</sup> Vgl. Nuechterlein, (o.J.).

<sup>8</sup> Vgl. Wandering (2009) und (2010); auch Wandering / Drexler (2008).

die Verhältnisbestimmung der Romane Rowlings zur christlichen Theologie zu präzisieren (6).

### 3 Biblische Intertextualität in *Harry Potter*?

Eine umfassende und methodologisch kontrollierte *Intertextualitätsanalyse* für die Potter-Saga steht noch aus.<sup>9</sup> Sie müsste von vornherein interdisziplinär angelegt sein, um die vielen Prätext-Felder kompetent abschreiten zu können: antike und alteuropäische Mythologien, Klassiker der Fantasy-Literatur, gegenwärtige Thematisierungen gesellschaftspolitischer Phänomene in den (britischen) Massenmedien, und ganz sicher Bibel und christlich-theologische Tradition.

Überzeugend haben jüngst *Ina Karg* und *Iris Mende* die theoretischen und methodischen Voraussetzungen für die Intertextualitätsanalyse der Harry Potter-Romane formuliert:<sup>10</sup> Es geht *nicht nur* um das Identifizieren einzelner Prätexte und ob diese autorseitig nun tatsächlich zitiert bzw. alludiert wurden. Fremdtextbezüge können auch auf *Textsysteme* – auf Sprach- und Denkmuster, die externen Textwelten zugrundeliegen – referieren. Es geht aber näherhin um die Bestimmung der *Rolle*, die intertextuelle Bezüge für die Sinnkonstruktion des Textes im *Leserbewusstsein* spielen. Im vorliegenden Fall von Kinder- und Jugendliteratur ist Intertextualität dabei besonderen Bedingungen unterworfen: Bildungsbürgerliche Zitation bzw. Anspielung vieler zu identifizierender Einzel-Prätexte wäre lektüreverhindernd und kontraproduktiv. *Dennoch* handelt es sich in den Potter-Romanen um „hochgradig intertextuelle Werke“, um ein „literarhistorisches Sammelbecken . . . , in dem zusammenfließt, was von der Antike bis zur Gegenwart reicht“. Der „von Roland Barthes geprägte Begriff der ‚Echokammer‘“ charakterisiert Rowlings Bücher zutreffend.<sup>11</sup> *Aber*: Das explizite Erkennen der Referenzen auf kulturell gespeicherte Textsysteme, Themencluster und Motivbündel durch junge LeserInnen kann nicht vorausgesetzt werden, darf also nicht unabdingbar sein für eine primäre Sinnkonstruktion. Die Referenzen stellen vielmehr das Angebot einer zweiten Textebene dar; ein Angebot, das jene, die die aufgerufenen bzw. aufrufbaren Prätexte (er)kennen, *lustvoll* ergreifen werden: als Mehrwert an Sinn über das Erfassen der bloßen *story* hinaus. Übrigens: Weil die Romane ein unglaublich reiches Genre-Mix aus Fantasy, *School Story*, Abenteuer-, Detektiv- und Entwicklungsroman sind, wird fast jede/r Realleser/in spezifisch ihm/ihr zugängliche Referenzen realisieren: Das *gothic girl* ebenso wie die Altphilologin, der Fantasy-Fan ebenso wie der Neutestamentler.

<sup>9</sup> Enttäuschenderweise fällt sie in Fenske (2008) überhaupt aus. Weiterführend ist Granger (2009).

<sup>10</sup> Karg / Mende (2010), 170-176. Kurz: Just (2006), 64.

<sup>11</sup> Karg / Mende (2010), 172 mit Zitat nach Baumgart (2006).

Nun ist zu sagen, dass viele der unterschiedlichen, je lustvoll realisierbaren Prätextbezüge zur *Ausstattung* der erzählten magischen Welt mit Personal und Requisiten gehören und darüber hinaus manchmal humorvolle, manchmal weise Erzählmittel sind, die den spektakulären Fortgang der Handlungsfäden weitertreiben. Aber *darunter* liegt eine Intertextualitätsebene, die für die zentrale Problemkonstellation des Gesamt-Plots und für das damit einhergehende *ideologische subscript* der Roman-Serie entscheidend ist. Darin spielt *biblische* Intertextualität (nicht gerade eine monopolistische, aber doch) eine entscheidende Rolle. Es ist zwar keineswegs so, dass LeserInnen, die *diese* Bezüge *nicht* erkennen, nicht trotzdem mit Harrys Geschichte interagieren und nach der Lektüre unterhalten oder bereichert in ihre Lebenswelt zurückkehren könnten. Aber: Wer diese biblische Intertextualität erkennt, hat mehr davon! Und wer sie erkennt, kann das Verhältnis *Harry und das Christentum* präziser benennen und theologisch formulieren.

Harry ist der Held der Geschichte, aber die dem Plot zugrunde liegende Konfliktkonstellation geht von Tom Riddle, der sich Lord Voldemort nennt, aus. Deshalb konzentriere ich mich auf sein „Voldemort-Projekt“ und befrage es auf biblische Einzel- oder Strukturreferenzen. Dabei beginne ich aber von hinten her, denn die volle Tragweite seines Vorhabens wird erst im Verlauf der Erzählung (v.a. in den beiden letzten Bänden) deutlich. Wie so vieles bei Rowling erschließt sich auch die biblische Intertextualität erst im Rückblick.

#### 4 Das „Voldemort-Projekt“ und 1 Korinther 15

4.1 Harrys und Hermiones Besuch auf dem Friedhof von *Godric's Hollow* stellt für den Fortgang der Ereignisse des Schlussbandes nur eine retardierende Nebenszene dar (VII<sub>16</sub> 265-269). Umso bedeutender für die emotionale Bindung der Leserschaft und ihres Einbezugs in die großen Zusammenhänge ist es aber, wenn just hier die in der ganzen Romanfolge *erste* und *einzigste Zitierung* von (zwei) biblischen Versen auftaucht: In der Weihnachtsnacht und unter dem Klang von Chorälen aus der Kirche entdecken die beiden im Schnee u.a. den Grabstein von Dumbledores Familie<sup>12</sup> und schließlich jenen von Harrys Eltern, die von Voldemort ermordet wurden und dabei ihr Leben für Harrys hingaben. Er ist tief erschüttert, liest ihre Namen James und Lily Potter und die Lebensdaten. Darunter steht: „*The last enemy that*

<sup>12</sup> Der Grabspruch zitiert Mt 6,21: „Where your treasure is, there will your heart be also“. Der Nachvollzug in „Biographie“ und Figurencharakterisierung Dumbledores wäre ergiebig.

*shall be destroyed is death*“ . Und nun bleibt die Erzählung in der Betrachtung dieses Satzes, der 1 Kor 15,26 wörtlich zitiert, tatsächlich stehen:

„Harry read the words slowly, as though he would have only one chance to take in their meaning, and he read the last of them aloud.

‘*The last enemy that shall be destroyed is death*’ ... A horrible thought came to him, and with it a kind of panic. ‘Isn’t that a Death Eater idea? Why is that there?’<sup>13</sup>

‘It doesn’t mean defeating death in the way the Death Eaters mean it, Harry,’ said Hermione, her voice gentle. ‘It means ... you know ... living beyond death. Living after death.’

But they were not living, thought Harry: they were gone. The empty words could not disguise the fact that his parents’ mouldering remains lay beneath snow and stone, indifferent, unknowing. And tears came before he could stop them ....“ (VII<sub>16</sub> 269).

Aus Platzgründen unterlasse ich es, die folgende, in manchen chat-rooms kitschig genannte halbe Seite bis zum Kapitelschluss weiter zu zitieren. Sie ist eine der bewegendsten Passagen überhaupt!

*Kitschig* ist diese Szene allein schon deshalb nicht, weil Harry vor den Augen der wissenden LeserInnen den prägnanten Satz instinktiv *gegen dessen Strich* (miss)versteht.

4.2 1 Kor 15,26 lautet im Original: *éschatos echthròs katargéitai thánatos*. Das Verb *katargéō* kann man statt wie üblich mit ‚vernichten‘ auch (vielleicht angemessener) als ‚abschaffen, annullieren, nichtig bzw. unwirksam machen, außer Kraft setzen‘ übersetzen – engl. etwa ‚nullify‘.

Der Glaube einiger Korinther war offensichtlich von der heilsgeschichtlich-eschatologischen Dramatik des Todes und der Auferweckung Jesu unberührt geblieben. Für sie ist Christus die Gestalt des „ideehaft-idealen“ Geistmenschen nach Gottes Ebenbild. Durch pneumatisch-enthusiastische Vereinigung mit ihm meinen sie, sich über ihre irdische Leibgebundenheit zu erheben und dem göttlichen Ideemenschen nahezukommen. Die (jüdisch-apokalyptische) Hoffnung auf eine Auferweckung der toten (leiblich-ganzheitlichen) Menschen war ihnen nicht nur fremd, sondern zuwider: „Eine Auferweckung der Toten gibt es nicht“ (12). Darauf Paulus: Wenn Tote nicht auferweckt *werden*, ist auch Christus nicht auferweckt *worden*, und das von ihm verkündete Evangelium (3-11) wäre eine nichtige (Selbst)Täuschung.

<sup>13</sup> Die *Death Eaters* (dt. Todesser) sind jene Terrorarmee, die Voldemort zur Durchsetzung seiner Totalherrschaft versammelt hat. Die Mitglieder sind seinem Willen und Plan völlig untertan. Sie tragen das „dunkle Mal“ als magische Tätowierung am Unterarm: ein Totenschädel, aus dessen Mund eine Schlange züngelt.

„Nun ist Christus aber auferweckt worden, und zwar als „Erstling(sfrucht) (*aparchē*) der Entschlafenen“. Todgeweihten *Adamskindern* steht als mit *Christus* Verbundenen das künftige Lebendig-gemacht-Werden ihres leiblichen Menschseins vor Augen (20-22). Auferweckung geschieht aber in einer Rangfolge (*tagma*): (i) Erster ist der bereits erstandene Christus. (ii) Bei seiner Parusie folgen jene, die zu ihm gehören. (iii) Und dann kommt die „volle Legion“ (*telos*) der (übrigen) Menschen nach (23-24).<sup>14</sup>

An dieser Stelle bringt Paulus den für uns entscheidenden Gedanken. Er gewinnt ihn in kühner Intertextualität aus zwei Psalmen (Ps 110 und Ps 8), die er christologisch liest und aufgrund ihrer Sprachbild-Überlappung „die Feinde bzw. alles unter die Füße stellen“ kurzschließt:

Ps 110 ist ein Orakel für den (Messias)König, der von Gott zum Throngenossen erhoben wird und dem er „seine *Feinde* als Schemel *unter die Füße setzt*“ (1), sodass er „inmitten seiner Feinde *herrscht* (2)“. – Ps 8 preist Gottes Güte gegenüber dem „Menschen, den er nur wenig geringer gemacht hat als Gott“ und dem er als seinem Verwalter „*alles* (die ganze Schöpfung: Schafe, Ziegen und Rinder, Wildtiere, Vögel und Fische) *unter die Füße gestellt* hat“ (7).

Paulus sagt jetzt: Die Vollendung der Auferweckung durch das Hinzukommen der ganzen Menschheit werde jener Punkt sein, da Christus jeden widergöttlichen und menschenfeindlichen „Machtanspruch und jede Gewaltherrschaft unwirksam gemacht hat“ (*katargēsē* 24c). Denn Gottes Herrschaftsauftrag (25a) an den Auferweckten geht daraufhin, dass er „alle Feinde unter seine Füße setzt“ (25b). Paulus schließt ein mögliches national-religiöses und chauvinistisch-gewalttätiges Verständnis seiner Rezeption von Ps 110 sofort aus und macht klar, warum er das Sprachbild „den Fuß auf den besiegten Feind setzen“ überhaupt aufnimmt: Alle Feinde? Den *letzten* (*eschatos*) und von Anfang an entscheidenden Feind – den *Tod*. Ihn setzt der von den Toten auferweckte Christus *dann* außer Kraft, wenn die Seinen und alle übrigen Menschen auferweckt sind. Erst und nur dann gilt, wie Paulus im Umschwenken auf den anthropologischen Psalm 8 sagt: „*Alles* hat er ihm (Christus, dem ganz und gar neuen Menschen, und

<sup>14</sup> Gielen (2005), 318-322 hat überzeugend nachgewiesen, dass Paulus hier *militärische* Terminologie verwendet: Deshalb sollte man *tagma* (23a) nicht allgemein als „Reihenfolge, Ordnung“ lesen, sondern als (militärische) „Rangfolge bzw. Aufstellung“, und *telos* (24a) nicht einfach als „Ende, Vollendung“, sondern als terminus technicus „ganze Legion, volle Mannstärke, große Haupttruppe“. Die Vorstellung ist diese: Christus ist der *Pionier*, der als Erster die Linien des Todes durchbrochen hat. Die „zu ihm gehören“ sind der *Stoßtrupp*, der die Bresche offen hält. Beim Erscheinen Christi werden *sie* als zuerst Auferweckte dabeisein und den Sieg über den Tod bejubeln, der darin besteht, dass nun auch der „*ganze Haufen*“, die „Legion“ aller übrigen Menschen nachrückt.

mit ihm der eschatologisch erneuerten Menschheit) unter die Füße gelegt“.

Damit ist auch von der politisch-kriegerischen Bildlichkeit des Ps 110 auf den (christologisch gelesenen Neu)Schöpfungspsalm 8 übergewechselt, in dem das Sprachbild von den friedlichen Tieren zu Füßen des Menschen den Gedanken des paradiesischen *Schöpfungsfriedens* (Jes 11,6-8) evoziert.

Paulus denkt einen letzten Schritt: Wenn durch die Abrogation des Todes die Herrschaft Christi ihr Ziel erreicht hat – eine lebens-fähige, versöhnte Menschheit und Schöpfung –, dann wird er als Sohn sich seinem Vater zu Füßen setzen und ihm *diese* seine Herrschaft übergeben: nicht als ein Unterworfener, sondern als ein Kind zu Füßen der Eltern (28b vgl. Spr 8,22-31). *Dann* ist „Gott alles in allem“ (28c), wenn eine von der Todesmacht frei gewordene Menschheit und Schöpfung an *seinem Gott-Sein teilnimmt*: *So* will Gott herrschen. *So* ist er Gott.

4.3 *Dies zu Paulus und zurück zu Harry*: Er möchte den Grabspruch als Botschaft seiner Eltern an ihn, ihr Kind, lesen, stellt aber panisch fest, dass der Satz ihm wie eine „Death Eater idea“ erscheint. Hermione klärt ihn auf: „It means ... you know ... living beyond death. Living after death.“ Sie sagt das nicht (wie sonst oft) als „know-it-all“, sondern „her voice gentle“, aber Harry kann es in seiner Erschütterung nur als „empty words“ empfinden.

Gerade *so* aber enthüllt der Satz das, was ich das „Voldemort-Projekt“ nenne und was sich in einigen Dialogszenen früherer Bände schon andeutete, nunmehr aber in schärfster Drastik: Voldemort will sich zum absoluten Herrn der Menschenwelt (Zauberer *und* Muggle) aufschwingen und er kennt ihm gegenüber auch keine anderen sozialen Rollen als die des willigen oder unterworfenen Sklaven und die des zu eliminierenden Konkurrenten. Seine Mittel sind Einschüchterung, Täuschung und blanke Gewalt. Folter und Mord setzt er notorisch ein. Aber die bloße Unterwerfung und Beherrschung der Menschenwelt ist nicht genug: Er will *unsterblich* sein, denn „there is nothing worse than death“ (V<sub>36</sub> 718).<sup>15</sup> In seinem Anspruch, absolutes Selbst zu sein – von nichts und niemandem abhängig, nichts und niemandem verpflichtet – ist der Tod die letzte und entscheidende Hürde, denn der Tod ist die extreme Negation des absoluten Selbst. Gegen den Tod *immunisiert* er sich, indem er jeden denkbaren Gegner tötet.

<sup>15</sup> So Voldemort im großen Showdown von Bd. 5 zu Dumbledore, der repliziert: „Indeed, your failure to understand that there are things much worse than death has always been your greatest weakness“ (V<sub>36</sub> 718). – Dass Voldemort Unsterblichkeit anstrebt, wissen die LeserInnen seit seiner grausigen „Rückkehr-Rede“ (IV<sub>33</sub> 708).

Und auch den einjährigen Harry hatte er zu töten versucht, weil er die ominöse Prophezeiung („the one with the power to vanquish the Dark Lord“ V<sub>37</sub> 741) auf ihn, das Kind von James und Lily bezieht (vgl. Mt 2,1-18). Aber er geht noch weiter, weiter als je jemand gegangen ist (IV<sub>33</sub> 708): Er glaubt, sich *unsterblich* machen zu können durch „Horkruxe“, jene selbstverstümmelnden Seelenabsplitterungen, die er durch gezielte Morde erzeugt und als lagerfähige Lebensspeicher verwendet (VI<sub>23</sub> 585-589): Als wahnwitziger Mörder anderer will er zum Bezwingen des eigenen Todes werden. So soll, nachdem er alle menschlichen Konkurrenten beseitigt hat, der Tod selbst der *letzte Feind* sein, den er aus seinem Weg räumt. Er will „*master of Death*“ sein (vgl. VII<sub>21</sub> 333).<sup>16</sup>

Die Erzählung bietet also, zur Aufdeckung dessen, was Voldemort im Letzten tut, eine *brutale Gegenlektüre* von 1 Kor 15,26. Man fragt unwillkürlich: Bringt sie auch deren *originären Sinn* in irgendeiner Weise zum Klingen? Ist das, was Harry zunächst als „Death Eater idea“ und als Endziel des „Voldemort-Projekts“ ansieht, dann auch und unverfälscht für ihn und „die Seinen“ gültig? Ich stelle diese Frage hier, halte einen Antwortversuch aber noch zurück.

4.4 Wenn diese Gegenlektüre von 1 Kor 15,26 einmal als Angebot zur vertieften Demaskierung des „Voldemort-Projekts“ erkannt ist, enthüllen sich weitere intertextuelle Angebote, z.B. die Bezeichnung *Death Eaters*. Was es mit diesem Namen auf sich hat, werden sich die LeserInnen seit ihrer ersten Nennung (IV<sub>9</sub> 159) gefragt haben. Die Erzählung hat es nie entschlüsselt, doch von hinten her bietet sich nun an: Die Todesser tragen ihre Bezeichnung (u.a.) in monströser Umwendung von 1 Kor 15,54, wo Paulus in der finalen Steigerung des Kapitels ausruft: *Verschlungen ist der Tod im Sieg!*

1 Kor 15,54 (vgl. schon Jes 25,8) im Original: *Katēpōthe ho thánatos eis nīkos*. Englisch: *Death is swallowed up in victory*. Das Verb *katapīnō* bezeichnet als Kompositum von *pīnō* zwar ursprünglich Akte des Trinkens („ex runtersaufen“), die semantische Sichtung zeigt aber schnell, dass es generell für *alle* Akte wilden, aggressiven Einverleibens (jeder Art von Materie) verwendet wird, insbesondere für das *Verschlingen von Beute durch Raubtiere*. Diese Vorstellung steht hier im Hintergrund!

Der Tod, der alle Menschen verschlingt wie ein reißendes Raubtier, wird nach Paulus an jenem Tag, da Christus erscheint – da er die Toten auferweckt und die noch Lebenden mit Unsterblichkeit „umhüllt“ –, dieser Tod wird an jenem Tag selbst *verschlungen* sein im Sieg des

<sup>16</sup> Ich spiele das Thema „master of Death“ hier ein, obwohl es in der Erzählung selbst *nicht* mit Voldemort, sondern mit Harry verbunden ist. Die Gegenbildlichkeit der beiden rechtfertigt aber den Bezug auch auf Ersteren.

Lebens. Und Voldemort nennt seine Terror und Tod verbreitenden Gehilfen *Tod-Verschlinger*, denn er selbst (und allein) will seinen letzten Widersacher, den Lebensfresser Tod im Triumph *auffressen*. Das konterkariert in schockierender Weise jene Assoziation, die sich bei LeserInnen, denen 1 Kor 15 etwas bedeutet, einstellt.

4.5 Im Blick auf diese intertextuellen *disclosures* kann man auch der Bedeutung des in altnormannisch-französischer Manier gebildeten Namens *Vol-de-mort* nachgehen. (Bei symbolischen Namen interferieren oft mehrere Assoziationsangebote.)

(i) Vom französischen Verb *voler* (1) fliegen: „Todesflug“, entweder „fliegt wie der Tod“, „bringt den Tod im Flug daher“ oder im Sinn des zuvor Dargestellten „fliegt dem Tod davon“.

(ii) Oder von frz. *voler* (2) stehlen, erbeuten, auch foppen: Der den Tod bestiehlt (nämlich um sich selbst: der *sich* dem Tod stiehlt); der den Tod foppt und *erbeutet*. Dabei wäre ironischerweise auch mitgeliefert: Der sich dem Tod stehlen will und dabei doch umso mehr *dessen Beute wird*.

(iii) Eine etymologisch ganz anders abgeleitete Variante liest den Namen als Anspielung auf *vole*, das englische Substantiv für die zoologische Gattung der *Wühler*, zu der die *Lemminge* gehören: Auf seinem Weg, sich zum Tod durchzuwühlen, treibt er massenhaft andere dem Tod in jenen Rachen, in den er schließlich selbst stürzen wird.

(iv) Eine interessante Sondervariante ergibt sich noch vor dem Hintergrund des weitgehend außer Gebrauch gekommenen englischen Substantivs *vole*, einer Lehnwort-Ableitung nach frz. *voler* (2). Es wird in der Sprache des Kartenspiels verwendet und sagt den „Gewinn sämtlicher Stiche“ an. (Dt. selten: Die Vole oder Vola ansagen. Beim Tarock: Valat ansagen.) ‚To go the vole‘ heißt ‚volles Risiko gehen, weil man glaubt, alles gewinnen zu können‘. Voldemort sagt in seiner Hybris dem Tod die ‚vole‘ an: Alle Trümpfe will er ihm abnehmen und zuletzt ihn selbst einstechen.

4.6 Dass Voldemort sein Projekt mittels mörderischer *Horcruxe* verfolgt, ist schließlich die überhaupt abgründigste Konterkarierung von 1 Kor 15. In der paulinischen Kreuzestheologie bedeutet die *crux Iesu*: Einer stirbt – als Objekt gewaltsamer Tötung und doch Subjekt gewaltlos-freier Hingabe –, damit die Vielen ewig leben. Voldemorts *Horror-Kreuze* sind die Perversion dieses Mysteriums: Viele sterben – als Objekte grausamen Mordens –, damit einer ewig lebe! (In der Plot-Auflösung geht es dann zunächst um die materiale Zerstörung der *Horcruxe*. Im Letzten wird Harry aber am eigenen Leib die „Horcrux-Logik“ Voldemorts widerlegen müssen und so die Wahrheit der „Logik des Kreuzes“ aufweisen: VII<sub>36</sub> 591 und oft.)

## 5 Das „Voldemort-Projekt“ und Genesis 3

5.1 Wenn man sieht, dass die *Finalbestimmung* des „Voldemort-Projekts“ eine subtile Intertextualitätsebene einzieht – die gegen den Strich gebürsteten Spitzenaussagen aus 1 Kor 15 –, dann blickt man unwillkürlich auch nach vorne auf seine *Initialbestimmung*. Und es fällt wie Schuppen von den Augen: Was Tom Riddle unternimmt, ist „Sünde“ schlechthin. Es ist die „Ur-Sünde“ im biblischen Sinn. Die Figurencharakterisierung Voldemorts baut zahlreiche Referenzen auf Motive und Grundstrukturen der *biblischen Sündenfallerzählung von Genesis 3* ein.

Das *Schlangemotiv* dominiert die Figurencharakterisierung Voldemorts. Er ist Abkömmling und „Erbe“ von Salazar Slytherin, dem Gründer des gleichnamigen Hogwarts-Hauses. Er spricht wie dieser die Schlangensprache. Die Schlange ist dessen Wappentier und erscheint gleich doppelt im Namen (to slither u.a. für die gleitende Fortbewegung von Schlangen; sly: schlau, durchtrieben). Die Schlange Nagini ist Voldemorts „Haustier“ und das einzige Wesen, zu dem er eine Art emotionale Bindung aufbaut. Sie birgt als Horcrux einen seiner „Seelenteile“. Die mit den mörderischen Seelenabsplitterungen einher gehende Selbstverstümmelung führt dazu, dass das Aussehen des ehemals hübschen Jungen bestialisch-schlangenförmig wird.

Schon die Schlange von Gen 3,1 ist *schlauer* als die anderen Tiere. Für den Fall, dass die Menschen vom Baum der Erkenntnis von *Gut und Böse* essen würden, spricht sie die Zusage aus: *Ihr werdet gewiss nicht sterben, sondern sein wie Gott* (4). Das vom eschatologischen Text 1 Kor 15 her profilierte Projekt Voldemorts findet somit in Gen 3 ein protologisches ‚Widerlager‘: *Der Aufstand gegen die eigene Sterblichkeit ist zuinrerst der Aufstand gegen die Kontingenz, Relationalität und Sozialität des geschöpflichen Seins*. Nichts macht die Nicht-Absolutheit kreatürlicher Existenz so sehr manifest wie die Sterblichkeit.

Dass Voldemort auch die unbedingte *Deutungshoheit über Gut und Böse* beansprucht, nämlich im Sinn der Nützlichkeit für die eigene Absolutmachung, fügt sich nahtlos ein. Eine erste „ideologische“ Charakterisierung Voldemorts erfahren die LeserInnen gegen Schluss des Eröffnungsbandes, wenn Quirrell (als von ihm besessenes Vehikel) formuliert, was er von seinem Meister gelernt hat: „There is no good and evil, there is only power, and those too weak to seek it“ (I<sub>17</sub> 313).

Der Zusammenhang von „ethischer Souveränitätsanmaßung“ und angezielter Unsterblichkeit bzw. Göttlichkeit spiegelt sich auch vor dem Hintergrund von Gen 3,22, wo Gott angesichts der vom Menschen angemessenen Deutungshoheit über Gut und Böse sagt: „Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch noch vom *Baum des Lebens* nimmt, davon isst und *ewig lebt!*“

5.2 Voldemort gebärdet sich *gottgleich*. Dies wird auch daran deutlich, dass er seinen (selbstgegebenen) *Namen als unaussprechliches Tabu* inszeniert: Die Anhänger sagen scheu „Dark Lord“, aber auch die ängstlich-indifferente Öffentlichkeit und sogar viele erklärte Gegner beugen sich dem Tabu und verwenden Formeln wie *He-who-must-not-be-named* oder *You-know-who*. Das sind Anklänge an traditionell besetzte Sprach-Tabus: hinsichtlich des (unsäglichen) *Satansnamens* und hinsichtlich des (in jüdischer Tradition unausgesprochenen) *Gottesnamens*. Und natürlich ist ein Changieren dieser beiden Assoziationsziele gewünscht: Dass die Satansgestalt sich als dunkle (oder nachäffende) Dopplung der Gottesgestalt geriert, ist kulturell abgespeichert und realisiert sich u.a. darin, dass den LeserInnen für ihr Voldemort-Bild auf Schritt und Tritt auch Züge angeboten werden, die der Satansgestalt zugeordnet werden können.

5.3 Hinzuweisen ist auch darauf, dass in der biblischen Sündenfall-Erzählung die *tat-immanente Folge und Strafe* der wider-kreatürlichen Selbsterhebung zum absoluten Subjekt ein *radikaler sozialer und relationaler Kompetenzverlust* ist: Scham über die eigene Blöße (7); Sich-Verbergen vor jenem, dem nicht mehr partnerschaftlich-vertrauensvoll begegnet werden kann, sondern der als zu fürchtender Gegner antizipiert wird (8-10); Entwickeln einer habituellen Strategie der Beschuldigung anderer (11-13). – All dies sind auch wesentliche Elemente der Figurencharakterisierung Voldemorts.

Tom Riddles totaler Mangel an empathischer und kommunikativer Mitmenschlichkeit wird schon bei Dumbledores erster Begegnung mit dem damals elfjährigen künftigen Voldemort deutlich (VI<sub>13</sub> 315-329): Er nimmt Annäherung, Gegnerschaft antizipierend, als Bedrohung wahr, verzichtet auf gutgemeinte Unterstützung oder Begleitung. „He wished to be different, separate, notorious ... highly self-sufficient, secretive ... has never had a friend, nor ... has ever wanted one“ (328f.). Er vertraut niemandem und hat Lust daran, andere für Taten bestraft zu sehen, die er selbst beging (II<sub>17</sub> 334f.; VI<sub>17</sub> 429.435; VI<sub>20</sub> 519). – Im Kontext der auf Gen 3 und damit verbundene Motivclusters gehenden Referenzialität ist schließlich daran zu erinnern, dass Voldemort, der teuflischen Paradies-schlange gleich, ein *Meister der Lüge* ist (zuletzt VII<sub>36</sub> 585).

5.4 „*Warum ist Tom Riddle so abgrundtief böse und wie entsteht Bosheit überhaupt?*“ An vielen Stellen provoziert die Lektüre unweigerlich diese Fragen. Die Erzählung dekretiert darauf weder auktorial noch aktorial eine Antwort, vielmehr *überlässt* sie den LeserInnen damit eine *nachgehende* Frage. Sie gibt aber doch Richtungsvorgaben zum Weiterdenken mit. Dies geschieht durch die Einspielung von Szenen aus Riddles „Vor- und Frühgeschichte“, die Harry und die

LeserInnen im „pensieve“ nach-erleben. In diesen Einblicken aktiviert die Erzählung just jenes Optionenszenario und jene axiomatischen Grenzmarken, die in der von Gen 3 mitgeprägten Denktradition tief eingeschrieben sind:

Eine *kosmologisch-dualistische* Modellantwort legt die Erzählung den LeserInnen *nicht* nahe: Sie präsentiert den Bösen nämlich keineswegs als Teil, Proponent oder gar Verkörperung einer *mythisch* zu denkenden „dunklen Seite“, die eine absolute Grundgegebenheit wäre. Vielmehr: Die „dunkle Seite“ entsteht je und je durch böse Taten und *Voldemorts* böse Taten machen sie mächtig. Dass es eine „dunkle Seite“ gibt, ist kein vor-menschliches Verhängnis, nicht Folge einer kosmischen Ur-Dualität, sondern Folge von Entscheidungen und Taten. Voldemort ist ein *Mensch*, keine böse Ur-Macht!

Ebenso schließt die Erzählung den Rekurs auf *individuelle Bestimmtheit* im Sinn einer vorpersonal-prädestinierten Qualifikation aus. Zwar spielt sie diese Option durch, interessanterweise auf Harrys Seite, der „strange likenesses“ (II<sub>17</sub> 340; II<sub>18</sub> 356) zu Voldemort aufweist: Als im zweiten Band im Raum steht, dass er, der die Schlangensprache ebenso versteht, zum „Erben Slytherins“ bestimmt sein könnte, ist Harry zutiefst verunsichert. Nicht zuletzt aufgrund der Erinnerung, dass ihn der „Sprechende Hut“ ursprünglich dem Haus Slytherin zuweisen wollte, fragt er jetzt, ob nicht eine Bestimmung zum Bösen in ihm sei, die sich unweigerlich durchsetzen würde (I<sub>7</sub> 133; II<sub>9</sub> 167f; II<sub>18</sub> 356-358). Der markante Satz Dumbledores im großen Schlussdialog bietet Harry Orientierung, gilt aber genauso für die Gegenseite. „It is our choices, Harry, that show what we truly are, far more than our abilities“ (II<sub>18</sub> 358). Tom Riddle ist nicht von vornherein böse. Er *wird* es.

Wenn diese Positionen ausgeschlossen sind, bleibt die Frage umso drängender. Die Einspielung der weithin vergleichbaren Kindheitsbiographien von Tom und Harry *regt zum Weiterdenken* an: Zwei Waisenkinder, die ohne Zuwendung und ohne Förderung aufwachsen. Tom, der vernachlässigt, aber nicht gequält wird, entwickelt die Lust, andere zu quälen und zu unterwerfen. Der vernachlässigte und gequälte Harry entwickelt diese Lust nicht. Als *er* menschlicher Zuwendung begegnet, vertraut er, schließt Freundschaften, wird fähig zu Empathie, Engagement und Hingabe. *Warum?* Eine erste Antwort liegt nahe: Harry hat in seinem ersten Lebensjahr und zugespitzt noch in der horrenden Situation der Ermordung seiner Eltern *Liebe* erfahren. Sie bleibt in ihm, schützt ihn und begründet Liebesfähigkeit in ihm.

Die großen „power of love“-Passagen lassen Motive aus *1 Kor 13* und *Hld 8,6* („*Stark wie der Tod ist die Liebe*“) anklingen: Voldemort weiß von dieser Macht nichts, doch Harry erfuhr and besitzt sie. Sie ist „more wonderful and more terrible than death, than human intelligence, than the forces of nature“ (V<sub>37</sub> 743). Harrys Liebesfähigkeit ist „uncommon skill

and power“ und auch sein Schutz, denn sie lässt ihn „pure of heart“ bleiben und verleiht ihm die „incomparable power of a soul that is untarnished and whole“ (VI<sub>23</sub> 601-604; siehe auch VI<sub>20</sub> 526). – In der finalen Begegnung wird Voldemort ein letztes Mal höhnen: „Is it love again? ... Dumbledores’s favourite solution, *love*, which he claimed conquered death ...?“ (VII<sub>36</sub> 592). – Von hier spannt sich der Bogen zum Beginn vor, als Harry nach der ersten Begegnung mit Voldemort fragte: „Why couldn’t Quirrell touch me?“ Darauf Dumbledore: „Your mother died to save you. If there is one thing Voldemort cannot understand, it is love. He didn’t realize that love as powerful as your mother’s for you leaves its own mark. Not a scar, no visible sign ... to have been loved so deeply ... will give us some protection forever“ (I<sub>17</sub> 321).

Aber, so fragen die LeserInnen weiter: Gilt denn nicht irgendwie auch für Tom, dass er das *Kind einer großen Liebenden* ist? – *Merope* (!) *Gaunt*, die verwahrloste und hässliche Tochter der „reinblütigen“, aber völlig heruntergekommenen Slytherin-Dynastie verliebt sich in den feinen, reichen und schönen Muggle Tom Riddle. Sie gewinnt ihn mit einem Liebestrank und brennt mit ihm durch. Als sie schließlich erkennt, dass ihr Mann sie nie *freien Herzens* lieben würde, dringt sie durch zu wahrer Liebe: *Sie gibt ihn frei* – und bleibt als verlorene Schwangere zurück, deren Kraft zum Leben erschöpft ist. Die einzige Kostbarkeit, die sie von ihrer Familie mitgenommen hat, verscherbelt sie für jenes Spottgeld, das im Waisenhaus *ihr* einen Platz zum Gebären und Sterben und ihrem *Sohn* einen Platz zum Leben verschafft (VI<sub>10</sub> 253-256; VI<sub>13</sub> 309-311. 315f).

Ihr Verzichts-Opfer aus Liebe mündete in Selbstaufgabe. „She wouldn’t even stay alive for her son?“ fragt Harry und sieht sie als Gegenbild seiner eigenen Mutter, die den Tod für sein Leben wählte. Dumbledore repliziert: „Yes, Merope Riddle chose death in spite of a son who needed her, but do not judge her too harshly, Harry. She was greatly weakened by long suffering and she never had your mother’s courage“ (VI<sub>13</sub> 311).

Merope war keine Lily! Trotzdem: Sollte die Tragödie *ihrer Liebe* nicht doch auch Spuren in Tom hinterlassen haben? *Musste* er – als Waisenkind „obsessed with his parentage“ (VI<sub>17</sub> 429) – wirklich so unberührbar für Güte, Freundschaft, Menschlichkeit bleiben?

Mit solchen Nach-Gedanken steigen die LeserInnen aus dem Lektüreakt der Voldemort-Passagen aus. Noch *in* der Erzählung bekommen sie aber *Grenzmarkierungen* für ihr Weiterdenken mit, nämlich: Menschliche Biographien sind nicht glatt verrechenbar, auch nicht mittels Verbuchung der Prägegewalt frühkindlicher Erfahrung: das alles bleibt „*guesswork*“ (VI<sub>10</sub> 255). Tom *Riddle* (!), das Menschenkind, das böse wurde, bleibt ein *Rätsel*, weil Anlage und Prägung gegenüber Freiheit und Verantwortung einfach nicht abtauschbar sind.

Er bleibt jenes Mysterium, das jeder Mensch ist. Und es bleiben auch das *mysterium iniquitatis* und das *mysterium amoris*.

Tom und Harry stehen einander wie gegensätzliche Brüder gegenüber. Ihre Lebenswege hätten auch anders und gegenläufig verlaufen können. Aber sie verlaufen nun einmal so. *Feindschaft* ist nach Gen 3,15 gesetzt zwischen Schlange und Frau, zwischen Schlangenspross und Frauenspross. Die Tom-Riddle-und-Harry-Potter-Saga erzählt die Geschichte einer Feindschaft, die gesetzt ist zwischen dem, der zum „Erben“ der Slytherin-Schlange wurde, und jenem, der zum „Nachfahren“ einer liebenden Frau wurde.

## 6 Reflexionen im Rückblick

6.1 Dass die hintergründige *Konfliktkonstellation* im ideologischen *subscript* der Potter-Romane erst in der Wahrnehmung ihrer biblischen Intertextualität – d.h. ihrer Referenz auf die eschatologische und protologische Polarität von 1 Kor 15 und Gen 3 – ihre ganze Dramatik gewinnt, sollte deutlich geworden sein. Dass darüber hinaus auch die erzählte *Auflösung* des Plots in Harrys Selbsthingabe eine Referenz zur biblisch-christlichen Soteriologie darstellt, habe ich oben schon als Erkenntnis bisheriger Forschung festgehalten.<sup>17</sup> „I must die. It must end“ (VII<sub>34</sub> 556): Da Harry sich wehrlos (und gerade so die Seinen schützend) der Tötungsabsicht Voldemorts ausliefert, hört er auf, dessen *victim* zu sein und gibt sich souverän zu jenem *Opfer*, das Verhängnisse auflösbar, Gewalt stillbar und Versöhnung denkbar macht. (Hinsichtlich der Figurenfamilie *Malfoy* ist Letzteres übrigens auch *subtil* an-erzählt: VII<sub>36</sub> 581.589.597 und köstlich VII 597 im Epilog.)

6.2 Die erwartbare *kritische Anfrage* lautet so: Ist diese biblisch-intertextuelle Lektüre den Harry-Potter-Romanen auch wirklich *angemessen*? Oder kommt da nicht (wieder einmal) jene Religion daher, die eigene Faszinationskraft kaum mehr vermitteln kann, die sich nun aber ungebeten in einen fremden Erfolg *hineinreklamiert*?

Viele werden sagen: Nur die (befragbare) *Autorin* selbst könne die von ihr in den Text eingelegte Sinn-Botschaft *authentisch* benennen, ob sie nämlich etwa christlich sei, oder post-christlich säkularisiert, oder humanistisch (... oder wie sonst bestimmbar sie sein mag). – Literaturwissenschaftliche Analyse, die text- und erzähltheoretisch selbstbewusst ist, wird eine solche Schiedsinstanz nicht suchen und braucht auch keine homestory bei Joanne Rowling. Ein Erzähltext ist *eben nicht* Transportgefäß für eine außertextliche Sinn-Botschaft, die

<sup>17</sup> Vgl. Nuechterlein (o.J.), Wandinger (2009) und (2010).

dann jene *message* wäre, die Rowling *eigentlich* vermitteln wolle. Ein Erzähltext ist *vielmehr* das *Spielfeld* einer in ihm selbst angelegten und *in ihm selbst sich vollziehenden Kommunikation*:

Im Text selbst begegnet die erzählende *Autor-Instanz* als die Summe aller textgewordenen Intentionen, Entscheidungen, verwendeten Mittel und positionellen Angebote. (Diese textimmanente Autor-Instanz muss sich *nicht notwendigerweise* mit den Positionen der realen Person der Verfasserin decken. Sie kann auch Ebenen umfassen, deren sich die schreibende Autorin gar nicht bewusst ist. Nun zeigen zwar eine ganze Reihe von Interviews, dass Frau Rowling den Plot-Entwurf tatsächlich und für sich *bewusst* „struggling with religious belief“ konzipierte und dass „my struggle really is to keep believing“<sup>18</sup>. Aber, wie gesagt, dies ist letztlich unerheblich für die Frage, *ob* eine Lektüre entlang biblischer Intertextualität als solche textgemäß sei. Über die angemessene Potter-Lektüre entscheidet nicht Joanne Rowling, sondern der Potter-Text!) – Im Text selbst sind aber auch die angelegten, erwarteten Lektürereaktionen eingeschrieben: Dies ist die im Text anwesende *Lese-Instanz*. Ihr werden für die Lektüre werte-relevante Identifikationen und Positionsnahmen angeboten und für das *après-lecture* werte-relevante Fragen und Nach-Gedanken mitgegeben.

Literaturanalyse betrachtet deshalb den Erzähltext als die *Partitur* einer angelegten Kommunikation im Medium der *vorgetragenen* und *mitvollzogenen* narrativen Bewegung. Eine Erzählung *hat keine* Botschaft, sie *macht etwas* mit ihren LeserInnen! Deshalb lesen reale LeserInnen eine Erzählung auch niemals mit deckungsgleicher Lektürereaktion. Das kann gar nicht sein. Aber: Die Autor-Instanz gibt der Lese-Instanz Angebote und Lektüreeinweisungen mit auf den Lektüreweg. Figurencharakterisierungen und intertextuelle Bezugnahmen gehören ganz wesentlich dazu. Und deshalb muss man sagen:

Wenn sich in der plot-bildenden Konstellation dieser Erzählung biblische Intertextualität in derartiger deutlicher Weise erhellen lässt, dann folgt: Man *kann* diese Romane natürlich *auch* lesen und mögen, ohne diese speziellen Angebote für die tiefere, ideologische Kommunikationsebene anzunehmen oder auch nur zu erkennen. Man *kann* das „Echospiegel“ *auch* auf weiter reichende, universal-humanistische, (tiefen)psychologische oder philosophische Diskursfelder beziehen. Aber man *kann* ChristInnen schlechthin *nicht* verbieten, jene Echoklänge, die sie lesend hören und die ihnen die Geschichte Harrys zuinnerst vertraut machen, zu benennen. – Somit gilt: (i) Harrys Geschichte, so wie sie als Text und damit als potentielle Kommunikation vorliegt, *hat etwas mit jenem Geschichtenreservoir zu tun*, das Identität, Weltverständnis und Glaubenshoffnung der ChristInnen konstituiert. Und (ii): Der Akt des Lesens der Geschichte Harrys *aktiviert* in ChristInnen

---

<sup>18</sup> Rowling (2007a).

etwas, wofür eine *andere Lektüre* lange schon Spuren und Schneisen des Berührtseins und Verstehens angelegt hat. Diese andere Lektüre ist das (lebenslange, vielfach vermittelte) Umgehen mit der Bibel, die von Freiheit und Sünde, von Tod und Erlösung, von unserer Selbstvergottung und Jesu Selbsthingabe erzählt.

6.3 *Wie verhält sich nun diese Geschichte zur Theologie?* Meine These lautet: Die Harry Potter-Literatur in ihrem ideologischen Interaktionsangebot an die LeserInnen betreibt etwas, das (auch) *Aufgabe und Projekt der (katholischen!) Fundamentaltheologie* ist.

Fundamentaltheologie will die universale Kommunikabilität und redlich denkbare Glaublichkeit des christlichen Glaubens aufweisen. Dies tut sie vor dem universalen Forum menschlicher Vernunft und Weisheit. – Wohlgemerkt: *Dass* im gekreuzigten und auferweckten Gottesboten aus Nazaret, *Jesus*, Gott selbst und in eigener Person an uns handle, dass *in ihm* die Verstrickung in Sünde und Bosheit von uns genommen sei, dass uns *in ihm* ein Leben unter dem Anspruch von Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit ermöglicht wäre, dass *er* uns auch in unserem Tod nicht ins Nichts fallen lassen werde, – das alles kann Fundamentaltheologie natürlich *nicht beweisen*. Das ist unvertretbare Glaubenserkenntnis und schlechterdings nicht an-demonstrierbar. Aber: Fundamentaltheologie beansprucht, die tiefe Plausibilität der *strukturellen Verfasstheit* der Inhalte, die universale Anschlussfähigkeit der *Diskursfelder und Erfahrungsweisen* christlicher Religion aufzeigen zu können. Auch wenn solches „Wissen“ *vor* der Wahrnehmung des Christus-Ereignisses nicht allgemein offen gelegen haben sollte, Fundamentaltheologie beansprucht, dass jetzt, wo das Berührtsein durch ihn den Blick klärt, die Vernünftigkeit und Kommunikabilität christlicher Existenz in ihrer *thematischen Anlage* umso heller erstrahle. Insofern ist Fundamentaltheologie gleichermaßen Nach-Denken des Evangeliums wie sie auch dessen Vor-Denken, *praeparatio evangelica*, ist.

Ich behaupte nun, dass man die Potter-Romane als Kommunikationspartitur im Rahmen eines so verstandenen Projekts Fundamentaltheologie lesen kann und soll: Sie laden ein, die grundlegende Vernünftigkeit und universale Kommunikabilität einiger *entscheidender Strukturmerkmale* des christlichen Glaubens zu erkennen und zu realisieren. Sie tun dies im *Medium der Narration* und mit dem Anspruch *narrativer Vernünftigkeit*. Damit weisen sie die *Narratibilität* dieser Strukturmerkmale auf. Erwiesene Narratibilität stellt im Gesamt einer umfassenden Rationalitätsprüfung *einen* eigenständigen (und geforderten) *Parameter von Rationalität* dar.

- Konkret arbeitet die Gesamterzählung am Narrabilitätsaufweis für
- die Rede vom möglichen Bösen als dem Preis von Freiheit und vom wirkmächtig gewordenen Bösen als Herausforderung an die Freiheit (*anthropologische* Struktur),
  - die Rede vom Zusammenhang von Gewalt und geschöpflichem Selbstverlust, von Gewalt und Todesangst bzw. Selbstsetzungsversuch des Geschöpfes (*hamartologische* Struktur),
  - die Rede von der gegebenen (!) Notwendigkeit, dass den Menschen Güte zuvor-kommt und dass ihnen Hilfe zu-kommt (*Gnadenstruktur*),
  - die Rede von der Berufung *eines* exemplarisch-korporativen Menschen („the chosen one“ VI<sub>3</sub> 51f.; „leader and symbol, saviour and guide“ VII<sub>37</sub> 596), dessen Tun und Ergehen zutiefst für das Tun und Ergehen *vieler* Menschen bedeutsam ist (*christologische* Struktur; Struktur von *Erwählung* und *Stellvertretung*),
  - die Rede von der Stillung der Gewaltspirale im notwendigen Akt der frei-wehrlosen Selbsthingabe eines Gewaltlosen an die Gewalttätigen (*opfer-soteriologische* Struktur),
  - die Rede von der Empathie- und Solidaritätsfähigkeit der Menschen (*diakonale* Struktur),
  - die Rede von der erfüllenden Verwiesenheit der Menschen auf Formen von Gemeinschaft, Familie, Freundschaft, Partnerschaft, die über unmittelbar physisches Zusammensein auch hinausgehen (*soziale* und *ekklesiale* Struktur).

Die *theologische* und die *eschatologische* Strukturiertheit christlicher Religion sind hier nicht angeführt. Trägt Harry zu deren Erschließung nichts bei?

6.4 Fundamentaltheologie kann die *Wirklichkeit* Gottes und die *Tatsächlichkeit* seiner Menschen-Zugewandtheit nicht beweisen, aber sie ringt in ihrem Religionstraktat darum, die menschengerechte Vernünftigkeit und kommunikable Wahrheits-Fähigkeit der *Gott-Rede als solcher* aufzuweisen. Nun ist Harrys Geschichte jedenfalls „*gott-los*“ erzählt. Wie verhält sich dieser Befund zum Projekt Fundamentaltheologie? Mein Antwortversuch verweist auf die Literaturform der *Gleichnisse Jesu*, in denen (normalerweise) *Gott nicht vorkommt*.

Jesu Gleichnisse sind fiktive (Miniatur)Erzählungen, die ganz in der jeweiligen erzählten Welt spielen (Landwirtschaft, Familie, Politik)<sup>19</sup> und in ihren Plot-Konstellationen ein sehr überraschendes Geschehen (z.B. Mt 20,1-16), ein völlig erwartbares Geschehen (z.B. Mk 4,1-9) oder aber ein durchaus prekäres, aber doch zutiefst „menschliches“ Geschehen

<sup>19</sup> Ein Jesusgleichnis, das in der *magic world* spielt, ist nicht überliefert.

(z.B. Lk 15,11-32) darstellen. In jedem Fall werden die HörerInnen in die Geschichte hinein verstrickt und zur Stellungnahme herausgefordert. Und genau dies – die erzählte Situation und *was sie in uns auslöst* – zeigt uns im Transfer etwas über unsere Reaktion, da wir jetzt vor der Gotteszumutung der Botschaft Jesu stehen. Wenn Jesus seine Gottesbotschaft – was sie Menschen anbietet und wie Menschen mit ihr umgehen – im Medium der Narration mitteilt, dann *muss* die Erzählung in ihrer Bildweltlichkeit „gott-los“ sein, sonst *kann* sie keinen disclosure-Effekt auf der Zielebene unseres Umgehens mit der Gottesherrschaft generieren.

Insofern die Geschichte von Harry Potter in ihrem Kern eine epische *Parabel* auf zentrale Grund-Daten der biblisch-christlichen Religion darstellt, (i) kann Gott-Rede in ihr nicht direkt thematisiert sein bzw. *kann Gott keine erzählte Figur der Handlung sein*, (ii) sondern liegt die Gott-Rede *in jenem Transfer*, der den LeserInnen durch Transfer-signalen intertextuell angeboten ist. (iii) Außerdem muss, um Bild- und Zielebene nicht zu vermischen, die allegorische *Transferibilität* der Figuren eine *gebrochene* und schillernde sein. (Nichts wäre langweiliger als eine glatt durchgeführte Totalallegorie und im gegenständlichen Fall wäre so etwas auch blasphemisch.) Somit: Harry ist *figura Christi*, aber im Letzten ist er eben gerade nicht Christus: Er stirbt nicht und er wird nicht auferweckt.<sup>20</sup> Dumbledore ist der (an Merlin erinnernde) weise Lehrer Harrys, aber an einigen (beklemmenden) Stellen erregt er Widerspruch und Zorn und wird gerade da *figura dei*.<sup>21</sup>

6.5 Ich hatte oben noch offen gelassen, ob den LeserInnen die *Verheißung* von 1 Kor 15 auch jenseits der Negativrezeption des „Voldemort-Projekts“ angeboten wird, nämlich positiv und unperviert. Erschließt die Erzählung somit auch noch die *eschatologische Struktur* des Christentums? Ich gehe zum Schluss nochmals dieser Frage nach. Sie ist als Frage der literaturwissenschaftlichen Textanalyse nicht anders zu formulieren als *so*: (Ver-)Führt die Autor-Instanz ihre Lese-Instanz in einer Weise, dass viele reale LeserInnen – im Akt des Lesens – auf eine „echte“ Auferstehung derer hoffen werden, die Harry

<sup>20</sup> Nach den ersten Sätzen des Kapitels „King’s Cross“ (VII<sub>35</sub> 565) hat man das unangenehme Gefühl, dass nun eine *Auferstehungsszene* komme, die nur abgrundtief kitschig sein könnte. Im weiteren Lektürevorlauf zeigt sich aber Schritt für Schritt: Es war wieder einmal das genial eingesetzte Erzählmittel „misleading the reader“ zu dessen bald folgendem Genuss: Der „nahtod-artige Ohnmachtstraum“, in dem Harry und mit ihm den LeserInnen (fast) alles klar wird und in dem der erinnerte und *endlich verstandene* Dumbledore noch einmal fröhlich alle Register ziehen darf, ist eine echte Freude. Das ist eine Auferstehung, die jetzt schon sein kann: *Verstehen!*

<sup>21</sup> In gebrochener Weise, in ihm erscheinen *skandalträchtige* Gottes-Bilder: der große Strippenzieher im Verborgenen, dessen Weisheit alle anderen zu Spielfiguren degradiert (vgl. VII<sub>28</sub> 452-458); der Blutopfer-Gott, dem zuzutrauen ist, dass er Harry nur „like a pig for slaughter“ großgezogen hat (VII<sub>33</sub> 551; VII<sub>34</sub> 555).

an den Tod verloren hat: James, Lily und Sirius, Cedric, Dobby und Fred, Lupin und Tonks und natürlich Dumbledore und Snape?

Zunächst ist zu vermerken, dass Harry die Auferweckungs-Hoffnung nie äußert oder annimmt. Die Position, welche die Autor-Instanz ihre Heldenfigur von Dumbledore „erlernen“ lässt, ist vielmehr: die *geschöpfliche Sterblichkeit* – seine eigene und die der Verlorenen – *anzunehmen*.

Dies beginnt schon im ersten Band, wo Dumbledore nach der Zerstörung des lebensverlängernden Steins der Weisen abgeklärt-heitler zu Harry meint: „After all, to the well-organised mind, death is but the next great adventure“ (I<sub>17</sub> 320; vgl. auch V<sub>36</sub> 718 oben in Anm. 15).

Harry wird in seiner Todesangst-und-Ölberg-Szene (VII<sub>34</sub> 554-560) fast zerbrechen, das aktuelle Sterben-müssen dann aber doch frei annehmen und seinen Opfergang antreten. Als er am Leben bleibt und Voldemort endgültig an ihm gescheitert ist, hat Harry unverhofft alle drei „Deathly Hallows“ (tödlicher Zauberstab, Stein der Auferstehung, Tarnumhang gegen den Tod) in seinem Besitz. Der Legende nach wäre er damit zum „master of Death“ geworden, zu dessen conqueror und vanquisher (VII<sub>21</sub> 333). Aber: „No magic can raise the dead, and that’s that“ (Hermione VII<sub>22</sub> 346). Aus freier Einsicht verzichtet Harry auf den Stein und den Stab, der unschädlich werden würde „if I die a natural death“ (VII<sub>36</sub> 600). Gerade deshalb gilt von Harry: „You are the true master of death, because the true master does not seek to run away from Death. He accepts that he must die, and understands that there are far, far worse things in the living world than dying“ (VII<sub>35</sub> 577). Harry behält nur seinen geliebten Tarnumhang: Wenn die Zeit gekommen sein wird, würde er ihn wohl (wie schon dessen legendärer Schöpfer) seinem Kind weitergeben (VII<sub>36</sub> 599), den Tod „as an old friend“ begrüßen und mit diesem zusammen, als „equals“, dieses Leben verlassen (VII<sub>21</sub> 332).

Die Referenz zu 1 Kor 15,26 ist deutlich, und wieder ist es eine *gegenläufige* Rezeption! Der Tod: nicht der letzte Feind, sondern ein alter Freund. Nicht abgeschafft, sondern begrüßt. Nicht unterworfen, sondern auf Augenhöhe: equal!

Diese Position – ich nenne sie die „*weisheitliche*“ – bleibt als mächtiges Interaktionsangebot den LeserInnen vor Augen. Innerhalb dieser Position ist aber nochmals eine feine Nebenlinie wahrnehmbar, die ich die „*Patronus*“-Linie nenne. Sie reflektiert das christliche Glaubenswissen von der *communio sanctorum*: Auch wenn unsere Verstorbenen nicht und niemals in unsere Welt und unser Leben zurückkehren, die Liebe zu ihnen muss nicht aufhören. In dieser Liebe können einander Lebende und Verstorbene in tiefer Weise nahe sein.

Harry meinte im Band 3 zunächst – in höchster Not und schon halb ohnmächtig –, sein *Vater* sei „zurück“ gekommen, um jenen mächtigen Hirsch als schützenden Patronus zu senden, der die Todesgefahr vertrieben hat. Aber er, Harry, war es selbst gewesen. Im Nachhinein sagt er über seinen Irrtum: „I was stupid, thinking it was him ... I mean, I knew he was dead.“ Darauf Dumbledore: „You think the dead we have loved ever truly leave us? You think that we don't recall them more clearly than ever in times of great trouble? Your father is alive in you, Harry, and shows himself most plainly when you have need of him. How else could you produce that *particular* Patronus? Prongs rode again last night“ (III<sub>22</sub> 312).<sup>22</sup>

Den Mut zu seinem Opfergang hätte Harry nicht aufbringen können, ohne von guten Mächten wunderbar geborgen zu sein. Harry hatte aus Dumbledores Erbe den Stein der Auferstehung erhalten. Er war für viele Zauberer Anlass zu wahnwitzigen Versuchen gewesen, auch Dumbledore hatte ihn nicht recht verwendet. Harry aber tut instinktiv das Richtige. Er ruft damit die liebende Erinnerung an seine liebenden Eltern und an Sirius und Lupin wach. Und sie kommen und ermutigen ihn. Nicht als Menschen von Fleisch und Blut, noch weniger als Totengeister, vielmehr als „memory made nearly solid“. Diese starken Erinnerungen gehen mit ihm, sind unverlierbarer Teil seiner selbst und bleiben bis ans Ende bei ihm. „Harry looked at his mother. ‚Stay close to me,‘ he said quietly. And he set off“ (VII<sub>34</sub> 560f.).

Es bleibt dabei: Die Auferweckungshoffnung selbst ist nicht unter den Optionen, die in der Kommunikation von Erzähl- und Lese-Instanz deutlich „heraufbeschworen“ werden. Hermione hat sie einmal diskret angedeutet, sonst kommt sie nicht vor. Die Vorstellung von einer „wirklichen“, d.h. leiblichen Auferweckung ist somit irgendwie eine *Leerstelle*. Soll man dies bedauern? Ich tue es nicht. Leerstellen gehören zur Erzähl-Kommunikation dazu, sie sind den *LeserInnen anvertraut*. Es reicht, dass am Grabstein von James und Lily steht: *The last enemy that shall be destroyed is death*.

\*

\*

Józef, zuletzt ein Tipp unter Freunden: *tolle lege*. Und damit meine Ausführungen dir nicht die Spannung verderben, vergiss sie.

---

<sup>22</sup> *Prongs* (Geweih, Krone) war zu Schulzeiten der Spitzname von Harrys Vater, weil er sich in einen Hirsch verwandeln konnte. Und Harrys *Patronus*, den er als Schutzmacht heraufbeschwören kann, wenn er sich in glücklichen Gedanken und liebevollen Erinnerungen stark macht, ist ein silberner *Hirsch*.

## Literatur

### Zitierte Ausgaben der Romane J.K. Rowlings

- I (1997) Harry Potter and the Philosopher's Stone, London 2000 (*pb*).
- II (1998) Harry Potter and the Chamber of Secrets, London 2000 (*pb*).
- III (1999) Harry Potter and the Prisoner of Azkaban, London 2000 (*pb*).
- IV (2000) Harry Potter and the Goblet of Fire, London 2000 (*pb*).
- V (2003) Harry Potter and the Order of the Phoenix, London 2003 (*hb*).
- VI (2005) Harry Potter and the Half-Blood Prince, London 2006 (*pb*).
- VII (2007) Harry Potter and the Deathly Hallows, London 2007 (*hb*).

### Zitierte Sekundärliteratur

- Baumgart, N. C. (2006): Die Bibel ein(sch)muggeln? Die Suche nach mythologischen, religiösen und theologischen Spuren in den *Harry Potter-Romanen*. In: Garbe / Philipp (2006), 73-100.
- Dormeyer, D. / Munzel F. (Hg) (2005): *Faszination Harry Potter: Was steckt dahinter?* (Wissenschaft aktuell – Theologie 5). Münster.
- Drexler, Ch. / Wandinger, N. (Hg.) (2004): *Leben, Tod und Zauberstab. Auf theologischer Spurensuche in Harry Potter* (Literatur – Medien – Religion 11). Münster.
- Drexler, Ch. / Wandinger, N. (2004a): Theologische Spuren in ‚Harry Potter‘. In: Dies. (2004), 11-24.
- (2004b): Die implizite Theologie ‚Harry Potters‘. Eine dogmatisch-religionsdidaktische Perspektive auf J.K. Rowlings Romane. In: Dies. (2004), 25-78.
- Fenske, C. (2008): *Muggles, Monsters and Magicians. A Literary Analysis of the Harry Potter Series* (Kulturelle Identitäten 2). Frankfurt am Main u.a.
- Garbe, Ch. / Philipp M. (Hg.) (2006 ): *Harry Potter – Ein Literatur- und Medienereignis im Blickpunkt interdisziplinärer Forschung* (Literatur – Medien – Rezeption 1). Münster.
- Granger, J. (2009): *Harry Potter's Bookshelf. The Great Books Behind the Hogwarts Adventures*. New York.
- Gielen, M. (2005): *Der erste Brief an die Korinther, III (ÖTK NT 7/3)*. Gütersloh.
- Just, M.-Ch. (2006), *Harry Potter – Ein postmodernes Kinderbuch!?* In: Garbe / Philipp (2006), 49-71.
- Karg, I. / Mende, I. (2010): *Kulturphänomen Harry Potter. Multiadressiertheit und Internationalität eines nationalen Literatur- und Medienevents*. Göttingen.
- Nuechterlein, P. (o. J.): *Harry Potter and the Power of Love*. Online: <http://girardianlectionary.net/potter/hpatpol-p.htm> (Stand: 5.4.2010).
- Reis, O. (2005): *Die Prophezeiung der Sibyll [sic!] Trelawney – Biographie unter Erwartungen*. In: Dormeyer / Munzel (2005), 57-67.

- Rowling, J. K. (2007a): Harry Potter: The final chapter. Author J. K. Rowling reveals her secrets – and what you never knew about Harry Potter – in an exclusive interview with NBC's Meredith Vieira. Online: [http://today.msnbc.msn.com/id/20001720/ns/dateline\\_nbc-harry\\_potter/page/4/](http://today.msnbc.msn.com/id/20001720/ns/dateline_nbc-harry_potter/page/4/) (Stand: 4.8.2010).
- Wandinger N. (2004): Zur Rede von einer „impliziten Theologie“. Versuch einer Begriffsklärung. In: Drexler Ch. / Scharer M. (Hg.) (2004): *An Grenzen lernen: Neue Wege in der theologischen Didaktik (Kommunikative Theologie 6)*, Mainz, 189-212.
- Wandinger, N. (2009): “Sacrifice” in “Harry Potter” from a Girardian Perspective. Online: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/819..html> (Stand: 5.4.2010).
- (2010): *Sacrifice* in the Harry Potter Series from a Girardian Perspective. In: *Contagion. Journal of Violence, Mimesis, and Culture* 17, 27-52.
- Wandinger, N. / Drexler Ch. (2008): Harry Potter and the Art of Theology Revisited. In: *Milltown Studies* 61, 84-120; auch online: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/811.html> (Stand: 5.4.2010).